

Ein Geist – viele Sprachen. Kirche global

Sprecherin: Beate Hornschuh-Böhm

Autorin 1:

Pfingsten – das bedeutet für die meisten von uns freie Tage. Bedeutet einen Ausflug ins Grüne, Brunchen im Freien, frische Luft und freie Zeit für Leib und Seele.

Pfingsten bedeutet für Christinnen und Christen Feiern, denn Kirche hat Geburtstag. Die liturgische Farbe ist festliches Rot: rot wie die Liebe Gottes zu uns Menschen. Rot wie das Feuer der Begeisterung, das damals vor rund 2000 Jahren die Menschen in Jerusalem ergriffen hat – wenige Tage, nachdem Jesus, der Auferstandene, diese Welt verließ. Christi Himmelfahrt erinnert an diesen Abschied. Und die Apostelgeschichte erinnert in der Geschichte vom sogenannten Pfingstwunder an den, der danach kam, den Heiligen Geist – auch Tröster genannt.

Sprecherin:

Als das Pfingstfest kam, waren wieder alle, die zu Jesus hielten, versammelt. Plötzlich gab es ein mächtiges Rauschen, wie wenn ein Sturm vom Himmel herabweht. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus... dann sahen sie etwas wie Feuer, das sich zerteilte. Und auf jeden ließ sich eine Flammzunge nieder. Alle wurden vom Geist Gottes erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, jeder und jede, wie es ihnen der Geist Gottes eingab.

(Gute Nachricht, Apostelgeschichte 2, 1-4)

Atmo 1 Madredeus *Ainda* Track 1 *Guitarra*

Autorin 2:

Pfingsten ist das Fest der Verständigung. Das richtige Fest zur richtigen Zeit, denn mit der Verständigung klappt es ja gerade häufig nicht. Da verstehen die alten Volksparteien die Welt nicht mehr, weil ein junger Youtuber im Netz redet und dabei abrechnet – Millionen klicken dieses Video – und die ältere Generation schüttelt fassungslos den Kopf, weil die Sprache der Youtuber für sie eine Fremdsprache ist, die sie nicht verstehen, geschweige denn beherrschen. Wer die Wahlergebnisse nach der Europawahl aufmerksam betrachtet, sieht plötzlich Regionen auf der Landkarte, die eigentlich ganz nah beieinander liegen, in der politischen Realität aber meilenweit voneinander entfernt sind. Wir verstehen die Briten nicht – und viele Briten verstehen Europa nicht mehr. Wo man hinsieht: Verständigungsprobleme. Da kommt Pfingsten gerade richtig. Weil Pfingsten von einem Geist erzählt, der Menschen verbindet – über Länder- und Sprachgrenzen hinweg, weiß Barbara Deml, Pfarrerin im Berliner Missionswerk und dort zuständig für Ökumene – was so viel bedeutet wie „Zuhause im ganzen Erdkreis“ – denn das bedeutet Kirche – sie bietet überall auf der Erde Menschen ein Zuhause. Und wer als Christin wie Barbara Deml viel zu den Partnerkirchen reist, darf die gute Erfahrung machen: Auch wenn ich die Sprache des Gastlandes nicht verstehe, geschweige denn spreche – ich darf mich trotzdem in der Kirche und im Gottesdienst ein Stück zuhause fühlen:

O-Ton 1 Barbara Deml:

Innerhalb der Liturgie gibt es immer so bestimmte Worte oder Formulierungen „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ versteh ich eigentlich immer – egal in welcher Sprache. Dann das Vaterunser hat immer den gleichen Rhythmus – egal in welcher Sprache. Das heißt, auch da gelingt es, nebeneinander, miteinander in der eigenen Sprache zu beten – und der Segen dann am Ende ist auch, find ich, so ein Ort, wo das ganz gut verständlich ist.

Autorin 3:

Der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus hat die Pfarrerin verändert – sie sensibler und bewusster gemacht im Umgang mit anderen Sprachen und Kulturen – auch bescheidener, was die eigene Herkunft anbelangt:

O-Ton 2 Barbara Deml:

Was ich inzwischen schon gelernt hab: Ich sag nicht mehr fremdsprachige Gemeinden, weil fremdsprachig heißt ja: Es gibt eine Sprache und das ist die Sprache und dann die fremden Sprachen, sondern wir sprechen hier von den Gemeinden unterschiedlicher Sprachen und Herkunft und machen damit eben deutlich, dass wir eben uns bewusst sind, dass es nicht ein richtig oder falsch oder ein ursprünglich und dazugekommen, sondern dass es genau diese Vielfalt und dieser Reichtum ist, um den es geht.

Musik 1 s.o.

Autorin 4:

Nicht nur unser Zusammenleben, auch Kirche ist vielfältig. Allein in Berlin gibt es rund hundert christliche Gemeinden unterschiedlicher Sprachen. Sie kommen aus ganz Europa, dem Nahen, Mittleren und Fernen Osten, aus Afrika und Amerika. Sie treffen sich, um ihren Glauben und ihre Gemeinschaft zu pflegen - in Gruppenräumen, Kirchen und Gemeindehäusern, die ihnen ihre Türen öffnen. Ein Stück Heimat in der Fremde, bis diese nach und nach hoffentlich auch ein Stück zuhause wird. Doch nicht nur Christen aus fernen Ländern kommen zu uns – auch Christen aus Deutschland reisen in andere Länder und lernen dabei Kirche anders kennen. Manches ist befremdlich, wie zum Beispiel die untergeordnete Rolle der Frau in vielen Partnerkirchen – anderes wiederum erfrischend anders als bei uns, wie Barbara Deml auf ihren Auslandsreisen als Pfarrerin des Berliner Missionswerks immer wieder erlebt:

O-Ton 3 Barbara Deml:

Was mir auch auffällt ist, dass viele Kirchen woanders zu Kindern freundlicher sind als bei uns. Bei uns ist es ja manchmal so, dass, wenn irgendwo n zweijähriges Kind Lärm macht, dann werden die Eltern böse angeguckt und auf der anderen Seite wundern sich dann die Gemeinden, wo denn die Kinder bleiben, die man als Kleinkinder nicht haben will, während zum Beispiel auf Kuba – da sind Kinder, die laufen da rum, die machen Lärm, die gehören einfach dazu und das stört niemanden. Im Gegenteil: Die sind willkommen! Das wünsch ich mir manchmal, dass wir das auch voneinander lernen könnten.

Autorin 5:

Pfingsten ist das Fest der Verständigung. Die gelingt zuallererst durch Sprache. Doch sie ist glücklicherweise nicht der einzige Weg. Die Geschichte vom biblischen Pfingstwunder handelt von Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen – und sich dennoch verstehen. Ein Wunder? Oder kennen wir nicht auch Wege und Möglichkeiten, einander nahe zu sein – trotz Sprachbarrieren? Durch Gesten und Zeichen. Oder durch die Kraft der Musik...

O-Ton 4 Barbara Deml:

Lieder. Also ich glaub, die Lieder können`s nochmal auch ganz deutlich machen. Wir haben ja jetzt in unserem Kirchengesangbuch schon manche Lieder zum Beispiel ein Lied haben wir aus Tansania oder so – dass wir so was ganz bewusst auch singen und sagen, damit verbinden wir uns n Stück mit den Partnern in Tansania, mit den Christen weltweit. Es gibt mehrere Lieder zum Beispiel, die in Taiwan gesungen werden aus unserem Gesangbuch, die dann mit `nem anderen Text gesungen werden, aber die von unserem Gesangbuch kommen.

Musik *Blessing* Naruwan Indigenous Choir of Taiwan Track 7 *O Lord, let me walk with You*

Autorin 6:

Pfingsten feiern Christen die Entstehung der Kirche. Einer Kirche, die weltweit untereinander verbunden ist. So gibt es Partnerschaften rund um den Globus – zum Beispiel zwischen der Presbyterianischen Kirche in Taiwan und der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Ein Glaubenslied aus Taiwan war das, was Sie eben gehört haben. Rund siebzehn Stunden dauert der Flug von Europa nach Asien. Das Berliner Missionswerk unterhält einen Jugendaustausch mit der dortigen Partnerkirche – junge Menschen ab 18 absolvieren dort ein Freiwilliges Soziales Jahr – und kehren verändert nach Deutschland zurück. Eine von den Freiwilligen ist Lou. Sie ist 19. Im letzten Sommer endete ihr Dienst in Kaohsiung – der südlichen Hafenstadt von Taiwan. Als sie kurz nach dem Abi dort landete, verstand sie kein Wort von den Einheimischen – auch die chinesischen Schriftzeichen waren ihr fremd. Verständigen konnte sie sich nach kurzer Zeit trotzdem:

O-Ton 5 Lou:

Das erste Wort, was ich gelernt habe auf Taiwanesisch – da wird ja Chinesisch und Taiwanesisch gesprochen, aber Taiwanesisch ist dann für die Leute dann die richtige Sprache eigentlich - eines der ersten Worte, die ich in der Kirche auch gelernt habe war *Peng ahn*, und das ist dann wie Shalom oder „Friede sei mit Dir!“ – da waren sie immer schon total begeistert, wenn ich nur dieses eine Wort konnte, und dann ist man direkt schon ein bisschen mehr aufgenommen als sowieso schon. Die sind super gastfreundlich da, aber wenn sie das hören, sind sie es nochmal mehr, weil sie es einfach gar nicht erwarten.

Autorin 7:

Lou arbeitete in einer sozial-diakonischen Einrichtung am Hafen – dem sogenannten Fisherman`s Center. Sie unterrichtete Kinder in Englisch und half in einer Tagespflege für

behinderte Kinder. Nur drei Prozent der Taiwanesen sind Christen. Die Gemeinde dort hat sie mit offenen Armen empfangen – Glaube gehört dort in den Alltag, anders als in Deutschland, wo er für viele Privatsache ist:

O-Ton 6 Lou:

Ich merke aber trotzdem immer noch hier, dass dieses Internationale, was ich dort mitbekommen habe, mich am meisten berührt: Wenn man als Christ verbunden ist auf der ganzen Welt und nicht nur in seinem eigenen Land, sondern irgendwie direkt ne Verbindung hat mit den Menschen gleichen Glaubens – egal woher man kommt.

Autorin 8:

Heute wird in Berlin auf dem John-F.-Kennedy-Platz vor dem Rathaus Schöneberg das Fest der Kirchen gefeiert. Christen präsentieren sich in ihrer Vielfalt – und feiern – Pfingsten und die Gemeinschaft. Vielleicht haben Sie Lust, dort vorbeizuschauen. Genau das bedeutet Pfingsten: sich verbunden fühlen und nach Verständigung suchen mit Menschen überall auf der Erde – auch hier bei uns...

O-Ton 7 Lou:

Ich finde einfach, so was prägt einen total, wenn man sieht, wie toll es ist, dass man verbunden ist egal woher man kommt. Wie ich willkommen geheißen wurde und wie viel ich da an Liebe bekommen habe von Menschen, die mich ja vorher nicht einmal gesehen hatten und die mich ganz selbstverständlich aufgenommen haben. Ich denke, das ist eigentlich n ganz tolles Gefühl von Gemeinschaft und das möchte ich eben auch so zurückgeben, wie ich es kann, dafür muss man nicht ins Ausland reisen, sondern ich finde, mit der Liebe und der Offenheit gegenüber anderen Menschen, gegenüber anderen Kulturen kann man jeden Tag durchs Leben gehen – und das versuch ich auch!

O-Ton 8 Barbara Deml:

Ich denke, es geht genau darum, die junge Generation darauf hin zu – ja fast schulen, dass sie eben merken, dass Deutschland nicht alles und unser Leben ist nicht alles, sondern es ist auch mal wichtig, in den Topf des anderen zu gucken und um den andern Welt zu sitzen und nochmal zu schauen, ja tatsächlich: Wir gehören alle zusammen und nur gemeinsam haben wir auch ne Zukunft!

Schlussmusik *Blessing* Naruwan Indigenous Choir of Taiwan Track 5 *Glory to God in the Highest*